

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 79 (2008)
Heft: 10

Artikel: Der Heimdirektor : Paul Rogenmoser verdoppelt die Bettenzahl
Autor: Rogenmoser, Paul / Hansen, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Heimdirektor

Paul Rogenmoser verdoppelt die Bettenzahl

Paul Rogenmoser, 61, Heimdirektor, hatte Visionen. Daraus wurde ein vierstöckiger Bau für 19 Millionen Franken. Das Alters- und Pflegeheim Englischruss in Brig ist mit dem eben eröffneten Neubau mehr als doppelt so gross.

Der Stiftungsrat gab mir im Mai 2001 den Auftrag, für die Erweiterung des «Englischruss» ein Konzept zu entwerfen. Es gab klar das Bedürfnis nach mehr Betten in der Region. Bereits im Herbst desselben Jahres fällte das Gremium den Grundsatzentscheid, einen Neubau zu realisieren. Damals war das Projekt allerdings bedeutend kleiner. Wir planten zu den bestehenden 52 mit 40 zusätzlichen Betten. Der Kanton hatte 2005 ein Konzept für die Betreuung betagter Personen im Wallis erarbeitet. Dabei wurden regional verteilt neue Betten bewilligt und subventioniert. So kamen bei uns fünf Betten für Kurzaufenthalter hinzu. Kurz vor Baubeginn im Frühjahr 2007 wurden nochmals Betten genehmigt. Parallel dazu kam eine Empfehlung des Kantons, den steigenden Demenzerkrankungen Rechnung zu tragen. Daraufhin entwickelten wir ein Demenzkonzept mit zehn Betten. Das Entstehen der Demenzabteilung war ein langer Prozess. Man wollte nicht einfach ein Stockwerk zur Demenzabteilung erklären. Ich sah es im Sommer 2006 während der Detailplanung als die Gelegenheit an, auf dem bestehenden Gebäude aufzustocken und dort demenzgerechte Räumlichkeiten einzurichten. Der Stiftungsrat hat die Idee zunächst kritisch beurteilt, vor allem wegen der hohen Zusatzkosten.

Heute sind wir alle sehr froh, dass wir dieses Projekt so realisieren konnten. Künftig werden wir insgesamt 121 Betten haben.

Bei den Bewohnenden war zunächst eine grosse Unsicherheit vor den Bauarbeiten spürbar. Die Leute wollten wissen, was auf sie zukommt. Sie hatten Angst, dass die komfortable Wohnlage beeinträchtigt wird. Der Spatenstich war einen Tag nach der Feier zum 15-jährigen Bestehen. Dann brach eine sehr interessante Zeit an, für die Bewohnenden wie auch für das Personal. Das Haus begann zu wachsen. Das war eine Attraktion. Seither informierte ich jeden Montagmorgen im Speisesaal über die Baufortschritte und erhielt viele positive Rückmeldungen. Als früherer Architekt und Bauleiter war ich mit der Materie vertraut. In meiner letzten Tätigkeit im angestammten Beruf war ich in Saas-Grund für den Bau des Alters- und Pflegeheims verantwortlich. Während der jetzigen Bauzeit kam mir das gelegen. Wir haben sehr viel diskutiert und konnten einige Verbesserungen anbringen.

Für die Bewohnenden war die Bauphase eine happige Zeit. Es gab auch für mich Situationen, die mir zu schaffen machten. Die Abbrucharbei-

ten auf dem bestehenden Gebäude brachten enorme Lärmemissionen mit sich, zeitweise hat sich das angehört wie im Krieg. Da habe ich mich zeitweise schon gefragt, was wir da lanciert haben. Aber die Toleranz und das Verständnis waren riesig. Heute sind wir froh, dass die Bauphase zu Ende geht. Vor allem der Bau der Verbindungskorridore zwischen den beiden Häusern führte zu viel Schmutz. Überall gab es Provisorien. Aber man sieht ein Ziel. Im Nachhinein ist diese Phase vergessen. Ich bin vom Neubau überzeugt. Die Betriebsabläufe funktionieren. Das Grundkonzept ist 100-prozentig richtig.

Wir haben alles Einbettzimmer – wie schon im bestehenden Bau. Die Zimmer, alle mit Internetanschluss, sollen individuell gestaltet werden können. Wir bieten Bett und Nachttisch an. Alles andere kann mitgebracht werden. Im Erweiterungsbau haben wir eine grosszügige Bauweise mit viel Freiflächen. Die Leute sollen sich bewegen können, das Haus soll nicht einen Spitalcharakter haben. Wir wollen die Selbständigkeit der Menschen fördern, diese sollen hier nach Belieben aus- und eingehen können und das Leben selber gestalten. Wer Hilfe braucht, dem wollen wir diese bieten. Vor allem bei der Demenz wollen wir neue Wege gehen. Primär soll der Freiraum möglichst gross bleiben. Wir wollen grosse lichtdurchflutete Räume bieten. Wir möchten auch mit dem Psychiatriezentrum

«Bei der Demenz
wollen wir neue
Wege gehen»,
sagt Paul
Rogenmoser.

Foto: roh



Oberwallis die Zusammenarbeit suchen. Diese ist in einem Projekt bereits definiert. Schwerstdemente Menschen sollen in einer Tagesstätte betreut werden. Dadurch werden die Angehörigen entlastet.

Sechs Betten stehen für Kurzaufenthalter zur Verfügung. Das ist ein regionales Projekt zusammen mit Saas-Fee und Zermatt. Alte Menschen können maximal zweimal im Jahr fünf Wochen zu uns kommen. Die Angehörigen werden dadurch entlastet. Im November lancieren wir eine Werbekampagne. Wir bieten zum gleichen Pensionspreis die gleichen Dienstleistungen. So könnte bei Bedarf auch ein Austausch stattfinden. Bisher hatten wir nur ein Bett dieser Art. 2007 hatten wir eine 85-prozentige Auslastung, dieses Jahr werden es annähernd 90 sein. Wir arbeiten eng mit der Koordinationsstelle des sozialmedizinischen Zentrums im Oberwallis zusammen. Das funktioniert seit zwei Jahren ausgezeichnet.

Auf die neuen Nachbarn freuen sich die Leute. Ich kenne praktisch alle

neuen Bewohnerinnen und Bewohner persönlich. Von den 70 Betten sind nach der Eröffnung schon 54 belegt. Die Pensionäre konnten die Zimmer bereits besichtigen und auswählen. Auch der Personalbestand wird deutlich aufgestockt. Im Moment haben wir 74 Mitarbeitende, die sich 42,6 Vollzeitstellen teilen. Im neuen Stellenplan haben wir 86 bis 90 Vollzeitstellen. Da die Demenzabteilung noch nicht bezugsbereit ist, haben wir noch nicht alle Mitarbeitenden rekrutiert. Auch in der Küche werden die Betriebsabläufe neu strukturiert. So starten wir eher unterdotiert. Der Vollbestand wird bei 150 bis 160 Mitarbeitenden liegen.

Der Erweiterungsbau kostete uns insgesamt 19 Millionen Franken. 2,4 Millionen wendeten wir für das Bauland auf. Der Kanton kam für einen massgeblichen Betrag auf. Die drei Gemeinden Brig-Glis, Simplon-Dorf und Gondo-Zwischenbergen als Hauptträger der Stiftung sowie die 500 Einzelsifter haben die Trägerschaft unterstützt. Eine Million Franken kamen an

Spenden zusammen. So mussten wir 7 Millionen Franken Fremdkapital aufnehmen. Die Tarife sollen deswegen aber nicht ansteigen. Wir wollen unseren Leuten die Möglichkeit geben, im Haus zu bleiben, ohne zu Sozialhilfebezüglern zu werden. Das können wir heute garantieren. Grosses Ziel der Stiftung ist es, dass das auch in Zukunft so bleibt.

Heute ist der betriebswirtschaftliche Unsicherheitsfaktor durch die Vollbelegung sehr klein. Für mich als Direktor gibt es eine andere Problematik: Wir haben während 15 Jahren in diesem Haus eine Kultur aufgebaut. Diese Kultur hat geprägt. Einige Mitarbeitende sind während zehn und mehr Jahren mit dabei. Das ganze Kader ist seit dem ersten Tag im März 1992 in diesem Haus. Das hat uns motiviert, ein neues Konzept überhaupt anzugehen. Aber wir müssen aufpassen, dass die Kultur nicht verloren geht. Im neuen Pflegekonzept haben wir dem Rechnung getragen. Die Cafeteria behalten wir im bestehenden Haus. Sonst hätte die Gefahr bestanden, ein neues Haus zu bauen und das Bestehende zu ignorieren. Gewisse Leute, die bereits bei uns gearbeitet haben, werden in das neue Haus gehen. Die Teams werden durchmischt, um die Kultur auch in den Neubau hinüberzutragen. Die gesamte Personalsituation bringt Herausforderungen mit sich. Das wird nicht einfach. Aber man muss auf der anderen Seite auch die Möglichkeiten schaffen, Neues aufzubauen. «Bewährtes erhalten, Neues zulassen» war schon immer unser Slogan. Mein Ziel ist es, das bestehende Projekt zu Ende zu führen und auf einen gut funktionierenden Stand zu bringen. Zwei Jahre braucht der Betrieb, bis er wieder einigermaßen läuft. Dann kann ich gehen. Das ist meine persönliche Perspektive. 

Aufgezeichnet von Robert Hansen